

**Eröffnungsrede von Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB
Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
anlässlich der Veranstaltung „20 Jahre Bundeskulturpolitik -
Bilanz und Perspektiven“
am 23. November 2018 in Bonn**

Als „Schützengraben-Bücherei“ wurden im Ersten Weltkrieg - dessen Ende sich in diesem November gerade zum 100. Mal gejährt hat - mit Büchern befüllte Kisten genannt, die bis an die vorderste Front gebracht wurden und den dort in den Schützengräben ausharrenden Soldaten nicht nur zum Zeitvertreib, sondern vor allem auch als „geistige“ Nahrung dienen sollten. So gab es sogar gesonderte Feldausgaben beliebter Werke und Reihen wie die „Bücherei für Schützengraben und Lazarett“ oder „Lamms jüdische Feldbücherei für deutsche Soldaten jüdischen Glaubens“. Viele Soldaten schrieben und dichteten auch selbst, nicht zuletzt um das erlebte Elend zu verarbeiten.

Und viele dieser sogenannten „Kriegspoeten“ kostete der Krieg auch das Leben.

Denn natürlich kann Literatur, kann Kultur nicht vor existentiellen Gefahren und Nöten bewahren - aber Kultur kann Sinn stiften und Halt geben, Trost spenden, Mut machen und Freude bereiten. Und das war schon immer so. Welche große Rolle Kultur im menschlichen Dasein spielt, das zeigt auch das Rheinische Landesmuseum in seiner Dauerausstellung, die die kulturelle Entwicklung der Region von der Steinzeit bis in die Gegenwart erzählt und dabei zeigt, wie Kultur das Leben der Menschen seit jeher bereichert hat. Ein wunderbarer Ort also, um heute über die Entwicklung der Bundeskulturpolitik, über „20 Jahre Bundeskulturpolitik“ zu sprechen. Ich freue mich sehr, Sie alle hier in der schönen Bundesstadt Bonn willkommen zu heißen!

In diesem Jahr gibt es die oder den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien seit zwanzig Jahren. Und vor kurzem erst haben wir diesen

runden Geburtstag mit einem Festakt im Humboldt Forum gebührend gefeiert. Ich will mich nicht zu vielen schönen Anekdoten verführen lassen - zum Beispiel von der Rede der Bundeskanzlerin oder dem Konzert von Max Raabe - sondern über die wesentlichen Entwicklungen der vergangenen zwanzig Jahre der Kulturpolitik des Bundes sprechen. Denn auch hier gibt es viel Schönes zu berichten. Dabei möchte ich natürlich auch ein Schlaglicht auf die aktuellen und künftigen kulturpolitischen Herausforderungen werfen. Denn 20 Jahre alt zu werden, das bedeutet auch, dass noch vieles vor uns liegt - viel mehr als das, was schon geschafft ist.

Aber lassen Sie uns erst einmal auf die schöne Entwicklung der BKM zurück blicken: Als fünfte Amtsinhaberin kann ich diese selbstverständlich nicht für mich alleine reklamieren. Meine vier Amtsvorgänger - und darunter eine Amtsvorgängerin - haben in den Anfangsjahren mit enger Anbindung an das Bundeskanzleramt wichtige Akzente in der noch jungen Bundeskulturpolitik gesetzt. Wir verdanken meinen Vorgängern zahlreiche Meilensteine - wie etwa die Schaffung und Finanzierung des Hauptstadtkulturfonds, der unzählige innovative Kulturprojekte in und um Berlin ermöglicht hat, oder die Gründung der Kulturstiftung des Bundes, deren Aktivitäten das kulturelle Leben in Deutschland seit 2002 entscheidend bereichern. Mit dem Hauptstadtkulturvertrag haben wir bedeutende Kultureinrichtungen in die Zuständigkeit des Bundes überführt und damit zugleich Verantwortung für die Hauptstadtkultur übernommen. Ein Meilenstein war auch die Einweihung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas. Und schließlich haben wir mittlerweile eine Filmförderung vorzuweisen, die den deutschen Film und den Produktionsstandort Deutschland fraglos international konkurrenzfähig machte.

Die BKM ist eine Erfolgsgeschichte, deren noch immer junge Bilanz sich sehen lassen kann. Bedenkt man die anfängliche Skepsis, die unserer Behörde bei ihrer Gründung entgegenschlug, war diese Entwicklung keinesfalls so abzusehen! Pessimisten attestierten dem Amt keine lange Bestandsdauer. Bekannte Stichworte: „so überflüssig wie ein Marineminister für die Schweiz“. Ein Blick auf die nackten Zahlen zeigt, welche beeindruckende Entwicklung die Behörde genommen hat: Anknüpfend an die Erfolge meiner Vorgänger hat sich der Etat der BKM in meiner nunmehr zweiten Amtszeit auf 1,9 Milliarden Euro erhöht. Allein seit meinem Amtsantritt haben sich die finanziellen Mittel, die der BKM zur Verfügung stehen, um rund 48 Prozent erhöht. Damit steht fast doppelt so viel Geld bereit wie in den Anfangsjahren. Auch die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat sich von gut 150 Mitarbeitern auf über 300 verdoppelt, weiterer Personalzuwachs ist vorgesehen. Darin drückt sich zugleich die hohe Wertschätzung aus, die das Parlament und die Bundesregierung unserer vielfältigen Kultur- und Medienlandschaft entgegenbringen.

Mir ist vor allem wichtig, dass wir uns in zwei Jahrzehnten im Verhältnis zu den anderen Kulturakteuren Respekt, hohes Ansehen und großen Kredit erarbeitet haben. Das betrifft zum einen das Verhältnis zu den anderen Bundesressorts, mit denen wir hin und wieder schon mal in einem freundschaftlichen Clinch geraten, wenn es darum geht, einem Vorhaben der Bundesregierung eine kultur- und medienpolitische Handschrift zu geben. In vielen Bereichen ist uns das in den vergangenen Jahren auch geglückt: etwa im Urheberrecht oder jüngst auf europäischer Ebene durch die Aufnahme elektronischer Publikationen in den Katalog der reduzierten Mehrwertsteuersätze. Betonen möchte ich an dieser Stelle natürlich auch das gute, partnerschaftliche Verhältnis zu den Ländern und Kommunen. Aus der anfänglichen Konfrontation

ist eine in jeder Hinsicht fruchtbare Zusammenarbeit im Sinne eines kooperativen Kulturföderalismus erwachsen, wie sich an den unzähligen kofinanzierten Einrichtungen bundesweit zeigt. Buchstäblich kultiviert haben wir unsere Form der Zusammenarbeit im Kulturpolitischen Spitzengespräch, in dem sich Bund, Länder und Kommunen seit einigen Jahren eng miteinander abstimmen. Gemeinsam gewährleisten wir, dass das Kulturpolitische Spitzengespräch künftig noch stärker dazu genutzt wird, inhaltliche Linien für ganz Deutschland zu entwickeln und diese in die kulturpolitische Praxis umzusetzen. Daher begrüße ich es sehr, dass die Länder vor kurzem eine eigene Kulturministerkonferenz ins Leben gerufen haben, die innerhalb der Kultusministerkonferenz ausschließlich die Kulturthemen behandeln wird. Damit nehmen die Länder nicht nur ihre Verantwortung für die Kultur noch stärker wahr, sondern sie reagieren selbstbewusst auf 20 Jahre BKM. Zu dieser Initiative gratuliere ich auch an dieser Stelle sehr herzlich. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit!

In meiner bisherigen Amtszeit habe ich auch eigene kulturpolitische Schwerpunkte und Akzente gesetzt:

Eine wichtige Botschaft war etwa der Aufbau der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste - ein Meilenstein auf dem Weg der Aufarbeitung des staatlich organisierten Kulturgutraubs während der NS-Terrorherrschaft.

Als großen Erfolg dürfen wir getrost die Weiterentwicklung der Filmförderung verbuchen, durch die Novellierung des Filmförderungsgesetzes, den Ausbau der kulturellen Filmförderung und die Aufstockungen des Deutschen Filmförderfonds sowie des German Motion Picture Funds, der 2018 in die Zuständigkeit der BKM übergegangen ist - eine Filmpolitik, die der Bedeutung des Films als Kulturgut wie als Wirtschaftsgut gleichermaßen Rechnung trägt.

Erfolgreich sind auch die neuen Kulturförderpreise, die wir gemeinsam ins Leben gerufen haben: dazu gehören der Deutsche Buchhandlungspreis und der Theaterpreis des Bundes - künftig wird es eine ähnliche Unterstützung kleiner unabhängiger Verlage geben. Solche Preise tragen dazu bei, dass es in Deutschland weiterhin auch fern der Metropolregionen ein reiches kulturelles Angebot, ein dichtes Netz unserer berühmten „geistigen Tankstellen“ in der gesamten Republik gibt. Last but not least: Mit der Initiative „Kultur öffnet Welten“ tragen wir zur kulturellen Integration der Menschen bei, die zu Hunderttausenden Zuflucht in Deutschland gesucht haben. Und auch, wenn Sie das nicht erwarten: Zu den Erfolgen zähle ich sehr wohl die von harten Auseinandersetzungen begleitete, aber ohne Gegenstimme im Deutschen Bundestag verabschiedete Novellierung des Kulturgutschutzgesetzes, mit der die Kulturnation Deutschland nach vier Jahrzehnten endlich eine UNESCO-Konvention umgesetzt hat, die den illegalen Handel mit sensiblen Kulturgütern bekämpft.

Das großzügige und langfristige Bundesengagement für die Kultur der Hauptstadt schließlich setzt der Abschluss des neuen Hauptstadtfinanzierungsvertrages fort. Es freut mich sehr, dass wir nicht nur mit einmaligen Leistungen helfen, sondern strukturell fördern können – neuerdings mit einem starken Akzent in der Musik. Stolz sein können wir darüber hinaus auf die Neukonzeption der Kulturförderung nach § 96 Bundesvertriebenengesetz, auf die allseits gelobte Vorbereitung des Reformationsjubiläums oder auch auf die erfolgreiche Arbeit (im Co-Vorsitz gemeinsam mit der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer) in der Bund-Länder-Kommission zur Medienkonvergenz.

Ein wichtiger, ein notwendiger Fortschritt, auch für unsere demokratischen Grundüberzeugungen, ist die überaus positive Entwicklung, die die Deutsche Welle (mein größter Zuwendungsempfänger) genommen hat.

Die stetige und deutliche Erhöhung unseres Zuschusses wird deutlich sichtbar in der Qualität und Vielfalt des Programms und auch an den deutlich gestiegenen weltweiten Nutzerzahlen. All' diese schönen Erfolge haben unserem Haus kurz vor der Bundestagswahl im vergangenen Jahr ein fast durchweg positives Presse-Echo beschert. Und auch in diesem Jahr wird eine solche Entwicklung doch sehr freundlich und dankbar begleitet - selbst wenn manchen Herren (im Süden) „mächtige Frauen“ nicht behagen...

Meine Damen und Herren, Sie sehen, auf das in 20 Jahren Kulturpolitik des Bundes gemeinsam Erreichte können wir zurecht stolz sein. Und doch gibt es keinen Grund, sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Eine Reihe weiterer kultureller Großbaustellen - im wörtlichen, aber auch im übertragenen Sinne, erfordern unseren vollen Einsatz, in den kommenden Jahren und auch darüber hinaus. Auf dem zentralen Platz in der Mitte Berlins entsteht im wiederaufgebauten Berliner Schloss das Humboldt Forum als einzigartiger Ort der Begegnung mit der Welt. Es ist unsere kulturelle Antwort auf die Globalisierung. Ganz im Humboldtschen Sinn steht es für die Tradition der Aufklärung, für die Idee eines selbstbewussten, gleichberechtigten transnationalen Dialogs und für das Ideal eines friedlichen Austauschs der Völker trotz aller Unterschiede. Und es steht für die Erkenntnis, dass uns Menschen überall auf der Erde viel mehr verbindet als uns trennt. Es ist eine Einladung, Weltbürger zu sein.

Eine andere Großbaustelle, auf der hoffentlich bald schon die ersten Bagger rollen werden, ist das Museum des 20. Jahrhunderts. Mit dem Neubau auf dem

Areal des Kulturforums am Potsdamer Platz werden wir nicht nur eine jahrzehntelang brachliegende Fläche im Herzen Berlins schließen, sondern der spektakulären Sammlung der Nationalgalerie endlich ein standesgemäßes Zuhause verschaffen. Ein weiteres Großprojekt meiner zweiten Amtszeit wird die strukturelle Modernisierung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz darstellen. Mehr als sechzig Jahre nach ihrer Errichtung ist es an der Zeit, der größten deutschen Kultureinrichtung zeitgemäße Strukturen zu geben. Das Freiheits- und Einheitsdenkmal kann jetzt endlich errichtet werden, denn die Zeit drängt! Unglaublich, aber wahr: Die ersten Überlegungen für ein solches Vorhaben reichen bis in das Jahr unserer eigenen Gründung zurück...! Daher bin ich froh, dass mit der Freigabe der Mittel für den Bau jetzt die Voraussetzungen dafür geschaffen sind, dass das Vorhaben Gestalt annehmen kann.

Über diese einzelnen Großvorhaben hinaus zeigen die massiven technologischen, gesellschaftlichen und politischen Umwälzungsprozesse, die derzeit im Gange sind, dass eine Kulturpolitik, die sich zurecht als Gesellschaftspolitik versteht, auch auf anderen Ebenen mehr denn je gefordert ist. Das betrifft natürlich vor allem die Digitalisierung, der im Koalitionsvertrag nicht umsonst ein hervorgehobener Stellenwert eingeräumt ist. Mein Haus ist hier zunächst einmal durch Aspekte betroffen, die klassische Kulturthemen sind: Digitalisierung von Kulturgut, die gerechte Vergütung von Kreativität im Internet und natürlich die kulturpolitische Handschrift beim Schutz des Urheberrechts. Auch den Themenbereichen Vermittlung, digitale Produktion und Forschung kommt eine zentrale Bedeutung zu. Ich bin davon überzeugt, dass Kultur und Medien eine eigenständige Rolle bei der Gestaltung des digitalen Wandels zukommt. Denn Kultur und Medien erschließen die gesellschaftlichen Folgen technischer Innovationen. Ich verstehe mein Ressort

immer auch als Impulsgeber für die dringend notwendige rechtliche und ethische Debatte über Rahmenbedingungen und Grenzen des technisch und ökonomisch Machbaren. Technologie darf uns nicht diktieren, wie wir leben wollen. Umgekehrt: Technologie muss sich an unseren Werten orientieren. Gleichzeitig kann sie aber natürlich auch ein großartiges Instrument zur Inspiration im kreativen Schaffensprozess sein und neue Wege der Kunst- und Kulturvermittlung ermöglichen.

Eine Herausforderung ähnlicher Dimension wie die Digitalisierung sind die weltweiten Migrationsbewegungen, die in den vergangenen Jahren völlig neue Dimensionen angenommen haben. Damit rückt auch das Thema kulturelle Integration auf der politischen Agenda weit nach oben. Mit der Initiative Kulturelle Integration hat der Deutsche Kulturrat deshalb im vergangenen Jahr, von mir nachdrücklich gefördert und für die Bundesregierung federführend intensiv begleitet durch die BKM, fünfzehn Thesen erarbeitet. Die „15 Thesen“, die wir im vergangenen Jahr an die Bundeskanzlerin übergeben haben, formulieren eine gemeinsame Position zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer pluralen, weltoffenen Gesellschaft. Sie können als Gesprächsgrundlage für die Frage dienen, wie der „Zusammenhalt in Vielfalt“ gelingen kann.

Nicht zuletzt ist es mein Ziel, in dieser Legislaturperiode auch die Erinnerungskultur, die seit Jahren im Zentrum meiner Arbeit steht, weiter zu stärken und auch die Aufarbeitung der Provenienzen von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten voranzubringen. Ein erster wichtiger Schritt war die von meinem Haus geförderte Entwicklung von Leitfäden durch den Deutschen Museumsbund zum Umgang mit menschlichen Überresten sowie zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. Beide liegen mehrsprachig vor und dienen als Hilfestellung für Museen. Sie werden im Gespräch mit Experten

aus den Herkunftsgesellschaften fortentwickelt. Zur Stärkung der Aufarbeitung ist geplant, ab 2019 die Provenienzforschung zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten über das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste zu unterstützen - über Projektförderung, wie auch bei der Forschung zu Nazi-Raubkunst. Dieser Aufgabe sollten, ja müssen wir uns mit Aufrichtigkeit und Nachdruck stellen. Viel zu lange war die Kolonialzeit ein blinder Fleck in unserer Erinnerung. Viel zu lange war die in dieser Zeit geschehene Ungerechtigkeit vergessen und verdrängt. Dies endlich ans Licht zu holen, ist Teil unserer historischen Verantwortung gegenüber den Herkunftsstaaten und -gesellschaften und Voraussetzung für Versöhnung und Verständigung.

Und nicht nur nebenbei, sondern wie ein ständiger Begleiter beschäftigt mich die Situation von Frauen in Kultur und Medien. Der Kulturrat hat für uns die Studie über Frauen in Kultur und Medien erstellt, ich habe die verschiedenen Branchen zu Runden Tischen eingeladen, ich habe ein Frauen-Projektbüro beim Kulturrat eingerichtet, wir führen Mentoring-Programme durch und lassen Datenreporte und Netzwerkslisten erstellen und so weiter. Ein Großteil unserer BKM-Gremien ist inzwischen paritätisch besetzt und insgesamt haben wir bei der BKM einen Frauenanteil von über 50 Prozent, auf der Führungsebene sogar über 60 Prozent. Wir arbeiten also an einem Bewusstseinswandel!

Zu guter Letzt, das große Thema Nachhaltigkeit. Wir alle tragen gemeinsam Verantwortung dafür, auch zukünftigen Generationen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen. Daher setze ich mich innerhalb der Bundesregierung seit längerem für mehr nachhaltige Entwicklung, für entsprechende Standards in unseren Kultureinrichtungen ein. Und daher ist es sehr verdienstvoll, dass sich

auch die Kulturpolitische Gesellschaft des Themas „Kultur und Nachhaltigkeit“ bereits seit vielen Jahren engagiert annimmt.

Nicht nur das Thema „Kultur und Nachhaltigkeit“, die gesamte Entwicklung der Bundeskulturpolitik in den vergangenen 20 Jahren ist sehr wohl auch geprägt durch das wichtige Engagement der Kulturpolitischen Gesellschaft. Ein besonderer Dank geht an diesem Abend an Sie, lieber Herr Prof. Scheytt: Sie haben das Wirken der KuPoGe über einen Zeitraum von 21 Jahren als Präsident maßgeblich mitgestaltet und geprägt und stehen nun kurz vor dem Abschied aus diesem Amt. Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen allen sehr herzlich dafür, dass die Gesellschaft über die Jahre selbst zu einem unverzichtbaren Zugpferd in der Kulturpolitik avanciert. Und so ist es auch Ihr Verdienst, dass die Kultur integrative Kraft in einer zunehmend pluralistischen - und zunehmend polarisierten - Gesellschaft ist.

Denn: Kultur ist Modus gesellschaftlicher Selbstverständigung – gerade dort, wo die Klüfte tief und die Fronten verhärtet sind, wo unterschiedliche Lebensvorstellungen und Weltanschauungen sich unversöhnlich gegenüberstehen und die Kraft des besseren Arguments gegen Mauern aus Ressentiments und Vorurteilen stößt. Ob Literatur, Theater, bildende Kunst, Musik, Tanz oder Film, ob in Museen und Gedenkstätten, Projekten und Initiativen: Kultur kann Verbindendes sichtbar machen, wo das Trennende die Wahrnehmung beherrscht, Kultur kann Perspektiven verschieben und Vorstellungsräume erweitern – und damit auch die Grenzen der Empathie. Kulturelle Vielfalt, in der sich auch sperrige, unbequeme, provozierende und irritierende Positionen in Freiheit entfalten können, ist deshalb das Beste, was wir populistischer Einfalt entgegensetzen können. Und zweifellos brauchen wir, um unsere demokratische Kultur der Verständigung gegen ihre Verächter zu verteidigen, die Lehren aus der Aufarbeitung unserer Vergangenheit, die

Vielstimmigkeit unabhängiger Medien, die Ideen der Kultur- und Kreativwirtschaft, die Phantasie und auch den Widerspruchsgeist der Kunst – und eine Kultur- und Medienpolitik, die dafür Raum und Rahmenbedingungen schafft.

Im demokratischen Tagesgeschäft ist es meist der Streit um Kleinteiliges, das Ringen um Kompromisse, der Pragmatismus des kleinsten gemeinsamen Nenners, der das Miteinander wie auch die Schlagzeilen beherrscht. Das mag langweilig, anstrengend, bisweilen auch aufreibend sein; doch gerade die nüchterne Distanz zu Utopien und Weltanschauungen schützt die Freiheit des Einzelnen. Nicht minder wichtig aber ist, als Gesellschaft im Gespräch, in der Verständigung über die „großen Fragen“ zu bleiben. Dazu brauchen wir Kultur und Medien, und dazu kann und soll Bundeskultur- und medienpolitik auch in Zukunft beitragen. In diesem Sinne: Auf viele weitere erfolgreiche Jahre! Auf eine inspirierende Diskussion!